

Gedenkansprache zum 100. Todestag von Adam Müller-Guttenbrunn in Fürth i. Odw. am 27.05.2023

Sehr geehrter Herr Altbürgermeister Gottfried Schneider,
Sehr geehrter Herr Bürgermeiste Volker Oehlenschläger,
Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dan Codrean,
Sehr geehrter Herr Bundesvorsitzender der Banater Schwaben Peter Leber,
Liebe Guttenbrunner, liebe Gäste, liebe Freunde,
dragi prieteni din Zăbrani,

Als Nachfahrin des Vaters von Adam Müller-Guttenbrunn hat mich die Vorstandschaft der HOG Guttenbrunn eingeladen, an seinem Denkmal in Fürth ein Grußwort zum 100. Todestag von Adam Müller-Guttenbrunn zu sprechen. Ich freue mich sehr darüber und möchte die Möglichkeit nutzen, sein bewegtes Leben gemeinsam mit Ihnen und Euch noch einmal revuepassieren zu lassen.

Mein Ur-Ur-Großvater, Adam Lukhaup (1833-1909), war ein Nachfahre des Christian Lukhaup, der 1724 von Fürth seine Reise in die neue Heimat Guttenbrunn antrat. 128 Jahre später am 22. Oktober 1852 wurde der kleine Adam Müller, der einmal einer der größten Söhne des Banats werden sollte, in Guttenbrunn geboren.

Heute nun schließt sich der Kreis: Wir stehen hier aus Anlass des 100. Jahres seines Todes am 05. Januar 1923 an dem Stein, der ihm zum Angedenken gewidmet wurde.

Für jeden Banater Schwaben, insbesondere für uns Guttenbrunner, ist der Name Adam Müller-Guttenbrunn ein Begriff, der aus unserer Banater Geschichte und der Geschichte unserer Gemeinde nicht wegzudenken ist. Nicht allein durch seinen Namenszusatz, sondern vor allem durch sein Spätwerk hat er unser Dorf und das Banat über dessen Grenzen hinaus bekannt – ja ich würde sagen unsterblich - gemacht.

Liebe Guttenbrunner, ich denke, wir alle sind stolz, dass aus unserer Mitte eine solch bedeutende Persönlichkeit hervorgegangen ist.

Adam Müller-Guttenbrunn hatte kein leichtes Leben. Als uneheliches Kind war seine Kindheit geprägt von schweren familiären Verhältnissen, von Schmach und Schande.

Er verbrachte seine Kindheit und einen Teil seiner Jugend in Guttenbrunn. Hier besuchte er die ersten drei Klassen der Grundschule. Danach wurde er in Temeswar eingeschult. Leider konnte er nicht mal die erste Klasse des Gymnasiums mit Erfolg abschließen, da mitten im Schuljahr Ungarisch als Unterrichtssprache eingeführt wurde. Der kleine Adam verstand kein Wort, er verlor das Interesse an der Schule und ging lieber an die Bega angeln.

Als „durchgefallener Student“, wie man dies damals nannte, musste er nach Guttenbrunn zurück. Sein Onkel (Johann Guthier), der eine Zeitlang in Wien praktiziert hatte und der ein

angesehener Bader war, nahm ihn in die Lehre, bis man erfuhr, dass in Siebenbürgen noch in deutscher Sprache unterrichtet wurde. In Herrmannstadt absolvierte er dann das Gymnasium.

Danach brachte ihn sein Onkel nach Wien, wo er Arzneykunde studieren sollte. Doch die entsprechende Lehranstalt gab es nicht mehr. Also wurde der junge Mann bei der Witwe des ehemaligen Meisters des Onkels untergebracht, wo er als Barbiergehilfe arbeitete.

Die Nichte der Meisterin führte ihn an die Literatur und vor allem das Theater heran. Er bekam auch die Möglichkeit, Vorlesungen an der Universität zu hören und die Bibliothek der Universität zu nutzen, wo er als Autodidakt seinen großen Wissensdurst stillen konnte.

Ein weiterer Weg führte ihn nach Linz, wo er sich zum Telegraphenbeamten ausbilden ließ. In Linz entfaltete er eine rege literarische Tätigkeit. Nach Ende seiner Ausbildung ließ er sich nach Wien versetzen, um seinen literarischen Aktivitäten intensiver nachgehen zu können. Fortan war Wien Mittelpunkt seines Lebens und Schaffens.

Er entwickelte sich zu einem anerkannten Journalisten, Kulturpolitiker, Theatergründer und Theaterdirektor. Er war Autor zahlreicher Artikel, Dramen, Novellen und Romanen.

In seiner publizistischen Tätigkeit verfocht er vehement - teils leider auch antisemitische - Überzeugungen, was ihm in der weltoffenen Großstadt streitbare Gegnerschaft einbrachte und seinen Erfolg als Theaterdirektor schließlich überschattete. Am Ende stand der Konkurs. Düstere Aussichten für einen Mann, der nunmehr in seinem fünfzigsten Lebensjahr eine Familie mit vier Kindern zu versorgen hatte. Doch Schaffenskraft und eiserner Willen halfen ihm, die Not zu überwinden. Emsig schrieb er weiter als Journalist, Dramaturg und Romancier - und das noch immer sehr produktiv.

Jetzt mit zunehmendem Alter wandte er sich seiner alten Heimat immer stärker zu. Die Magyarisierung des Banats war in vollem Gange: In den Schulen wurde in ungarischer Sprache unterrichtet, die alten deutschen Volkslieder sollten nicht mehr gesungen werden, in den Kirchen sollte ungarisch gebetet werden. Viele der deutschen Bauernsöhne wurden nach Ungarn in die Schule geschickt, um sie dort zu strammen Magyaren zu erziehen – was in vielen Fällen auch gelang. Damit standen aber deutsche Kultur und Sprache der Banater Schwaben vor dem drohenden Untergang.

Spätestens 1907, nach einem Besuch im Banat, reifte in ihm der Entschluss, sich zum Anwalt seiner Landsleute zu machen. So gibt vor allem sein Spätwerk einen tiefen Einblick in das unruhige gesellschaftliche und kulturelle Leben jener Zeit, als der ungarische Nationalismus begann, die gewachsene Ordnung im Banat zu zersetzen.

Bereits im Folgejahr 1908 erschien sein Roman „Götzendämmerung, ein Kulturbild“. Er nahm darin schonungslos die ungarische Innenpolitik aufs Korn und musste folgerichtig erleben, wie die ungarische Zensur umgehend versuchte, ihn mit einem Verbot mundtot zu machen.

Seinen Werken „Die Glocken der Heimat“, „Der kleine Schwab“ (1910), „Es war einmal ein Bischoff“ (1912) folgten die Romane „Der große Schwabenzug“ (1913), „Barmherziger Kaiser“ (1916) und „Joseph der Deutsche“ (1917), welche die Besiedlung des Banats im 18. Jhd. schildern. Zugleich schuf er mit diesen Romanen der Geschichte der Banater Schwaben ein

bleibendes Zeugnis. Ja, es gelang ihm, in dieser Situation der äußeren Bedrängnis ein Stück Banater Identität, wenn nicht zu stiften, so doch zumindest wieder aufzurichten.

In seinem autobiographischen Roman „Meister Jakob und seine Kinder“ (1918) durchbricht er die Grenzen einer Familienchronik und weitet sie aus zu einem großen Gemälde des Banater Dorfes indem er bis ins kleinste Detail die gesellschaftlichen Zusammenhänge unseres Dorfes zu seiner Zeit beschreibt. Auch wir Nachgeborene, die wir dort aufgewachsen sind, können uns darin wiederfinden. Mit diesem Roman setzt er unserer Heimatgemeinde Guttenbrunn ein bleibendes Denkmal.

In seinen letzten Lebensjahren schuf Adam Müller-Guttenbrunn mit der Trilogie über das Leben Nikolaus Lenaus (1919-1921) ein weiteres Meisterwerk.

In Anerkennung seiner Verdienste wurden ihm am Abend seines Lebens zahlreiche Ehrungen sowohl im Banat als auch in Wien zuteil. Unter anderen wurde in Guttenbrunn an seinem Geburtshaus eine Gedenktafel angebracht, in Temeswar erhielt eine Straße seinen Namen (1921). Die Stadt Wien verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht, die Wiener Universität ehrte ihn mit einem Ehrendoktor der Philosophie. Auch dem österreichischen Nationalrat hat er einige Zeit angehört. Nach seinem Tode erhielt er ein Ehrengrab der Stadt Wien.

Nun gestatten Sie mir noch kurz ein paar Worte zum Nachhall seines großen und an Schöpfungen so reichen Lebens: In Temeswar schuf man einen Literaturkreis, der ab 1968 seinen Namen trug und dem u.a. die Nobelpreisträgerin Herta Müller und unser Guttenbrunner Landsmann Ernst Wichner angehörten. Ein nach ihm benanntes Adam-Müller-Guttenbrunn Haus in Temeswar ist heute Sitz des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat, des Deutschen Kulturzentrums und es beherbergt ein Altenheim.

In Arad wird bis zum heutigen Tage im Theoretischen Lyzeum „Adam Müller-Guttenbrunn“ in deutscher Sprache unterrichtet.

In Zăbrani richtete man ihm zu Ehren ein Gedenkmuseum ein, im neuen Park steht eine Büste von ihm und die dortige Schule trägt seinen Namen.

Eine solche Müller-Guttenbrunn-Schule befindet sich auch hier in Fürth. Der Gedenkstein, an dem wir heute stehen, wurde ebenfalls von der Gemeinde Fürth gestiftet. Die Einweihung fand damals 1934 in Anwesenheit einer Delegation aus Guttenbrunn statt.

Nun sind 100 Jahre seit seinem Tode vergangen. Viele der fundamentalen Entwicklungen jedoch, gegen die sich Adam Müller-Guttenbrunn damals so vehement aufgelehnt hat, sind heute leider immer noch gegenwärtig. In vielen Orten dieser Welt sehen wir, wie Mächtige versuchen, vermeintlich Schwächere unterzuordnen, wie Kulturen ausgelöscht werden und Chancengleichheit der Völker verwehrt wird.

Was bleibt also von Adam Müller-Guttenbrunn und was kann er für unsere Kinder und Enkelkinder, die nicht mehr im Banat geboren oder aufgewachsen sind, bedeuten? Ich glaube, das besondere an Adam Müller-Guttenbrunn war und ist, dass es ihm durch seine besondere Gabe des bildgewaltigen und doch präzisen Erzählens gelang, die damaligen drängenden gesellschaftlichen Fragen mit Klarheit und Deutlichkeit anzusprechen. In diesem Sinne lesen sich seine Werke heute zum einen aus einer Banater Perspektive, in der sich viele von uns noch persönlich wiederfinden und zum anderen aus einer übergeordneten, gesellschaftlichen Perspektive, die über den historischen Kontext hinaus bis heute relevant ist.

Wir sollten uns deshalb gemeinsam dafür einsetzen, dass sein literarisches Erbe nicht in Vergessenheit gerät.

Vielen Dank!